

Israels Politisierung des Holocausts

Avraham Burg

Historisch gesehen ging Israel aus einer Reihe von bedeutenden Prozessen hervor, die sich in den vergangenen Jahrhunderten ereignet haben. So unterschiedliche Phänomene wie der Zusammenbruch des Osmanischen sowie des Österreich-Ungarischen Reiches, der Erste Weltkrieg, der europäische Imperialismus, die zentrale Rolle der Bibel für die aggressive britischen Außenpolitik und das Wiedererstarken der ehemaligen Kolonialmächte Großbritannien und Frankreich spielten alle eine Rolle.

Rechtlich ist Israel das Ergebnis internationaler institutioneller Entscheidungen, insbesondere der Resolution 181 der Vereinten Nationen, die im November 1947 angenommen wurde. Damals unterstützte die Mehrheit der UN-Mitgliedsstaaten den von der Organisation vorgeschlagenen Teilungsplan, der Palästina in zwei Staaten, in einen jüdischen und in einen arabischen Staat, aufteilte und außerdem ein internationales Gebiet vorsah. Das ist die einzige maßgebliche Quelle, auf der die Gründung des Staates Israel beruht.

In religiöser Hinsicht sind viele Juden davon überzeugt, dass Israel aufgrund einer alten in den Heiligen Schriften überlieferten göttlichen Verheißung entstanden sei. Es ist bemerkenswert, dass sich sogar säkulare Bürger Israels, die nicht an Gott glauben, vielfach mit ganzem Herzen auf dieses göttliche Versprechen berufen, wenn es darum geht, dass dieses Land dem jüdischen Volk zusteht.

Politisch steht Israel am Ende eines langen zionistischen Kampfes – und zwar sowohl auf der internationalen diplomatischen Bühne, auf der man die historische Entscheidung der Staatsgründung errungen hat, als auch in der Diaspora, wo man gegen andere jüdische Bewegungen und Strömungen gerungen hat. Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs waren zionistische Ideen im breiteren Kontext jüdischer Existenz eine Randerscheinung. Der Holocaust verwandelte die zionistischen Bestrebungen jedoch in einen nationalen und internationalen Handlungsplan, da die meisten jüdischen Rivalen des Zionis-

mus an Bedeutung verloren und sich viele Überlebende der zionistischen Ideologie anschlossen.

Auf psychologischer Ebene wurde Israel für viele Juden und Israelis aus dem Holocaust geboren. Das Land sollte die historische Antwort auf die Jahrtausende andauernde jüdische Verwundbarkeit sein.

Israels frühe Jahre waren Jahre des Schweigens. Anfangs wurde »darüber« einfach nicht gesprochen. Die Überlebenden zogen sich in ihre Trauer zurück, sie erduldeten wortlos den Schmerz, litten an ihren Traumata. Zugleich versuchten sie, sich wieder ein Leben aufzubauen: Sie verdrängten ihre Erinnerungen an Ghetto und Flucht, verbargen die tätowierten Nummern auf ihren Armen, machten sich auf die Suche nach ihren verlorenen Verwandten und unternahmen große Anstrengungen, um sich in das neue und strahlende Israel zu integrieren.

Es war eine langsame, allerdings tiefgreifende Entwicklung. Das erste Mal kam das Thema des Holocaust während des Kastner-Prozesses mit ganzer Wucht an die Oberfläche. Dabei wurden Anschuldigungen laut, wonach das zionistische Establishment nicht genug zur Rettung der europäischen Juden unternommen hätte. Ein Jahrzehnt später, Anfang der 1960er Jahre, stand Eichmann in Jerusalem vor Gericht und ganz Israel verfolgte gebannt die Radiosendungen und Live-Übertragungen aus dem Gerichtssaal. Es gab keinen Haushalt in Israel, der nichts von den Zeugenaussagen mitbekam. Die Zeitzeugen begannen zu reden und ihre Geschichten zu erzählen. Auch wenn es zu Beginn nicht so viele waren, konnte sie jetzt jeder hören.

Die Ängste und Sorgen in den drei Wochen vor dem Sechstagekrieg weckten wieder viele Erinnerungen an den Holocaust. Wir füllten Sandsäcke, klebten Verdunklungspapier an die Fenster und sprachen die ganze Zeit über den Widerstand im Warschauer Ghetto und seine Helden. Auch der Schock über den Jom-Kippur-Krieg ein Jahrzehnt später, die Bilder von gefangenen israelischen Soldaten und der Umstand, dass der »Dritte Tempel«¹ fast zerstört worden war, rissen wieder Ängste und Traumata auf. Der Diskurs über den Holocaust verband sich untrennbar mit der israelischen Identität. Als der Eisernen Vorhang fiel und der sowjetische Block zerbrach, waren auch die Wege zu den Gemeinden, Städten, Lagern und Erinnerungen an jene Tage wieder offen. Und der Holocaust verwandelte sich von einer schmerzhaften Erinnerung in eine nationale Strategie.

1 Mit dem »Dritten Tempel« ist der Staat Israel gemeint (Anmerkung der Übersetzerin).

Auf der Gedenkfeier zum 50. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz untermauerte der damalige israelische Generalstabschef Ehud Barak diese Sichtweise, indem er den Holocaust mit der Gründung Israels verband:

»Ende März 1942 wurden hier zum ersten Mal die Gaskammern im großen Maßstab in Betrieb genommen. Und wir, die Soldaten der Israelischen Verteidigungsstreitkräfte, sind fünfzig Jahre später hier. Fünfzig Jahre zu spät.«²

In Baraks Worten liegt ein innerer logischer Fehler. Denn fünfzig Jahre zuvor, im Jahr 1945, war der Staat Israel noch nicht geboren. Wie können also die Israelischen Verteidigungskräfte zu spät gewesen sein, wenn sie doch zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal existiert haben? Barak kittete den Mangel an Logik folgendermaßen:

»Mein jüdisches Volk, vor siebenundvierzig Jahren brannten hier die Öfen, und drei Jahre später wurde der Staat Israel gegründet. Von diesem Tal des Todes erstreckt sich eine direkte Linie zu den Höhen der Wiedergeburt Israels in seinem Land.«³

Seitdem war der Holocaust das wichtigste Element, das die israelische Identität bestimmte. Er ist das Tor zu Israel, seine Rahmenerzählung und seine gesprochene Sprache. Hebräisch ist die offizielle Sprache des Landes und der Holocaust ist die Sprache der Seele. Wenn Millionen von Juden und Israelis »Nie wieder« schwören, dann beziehen sie sich in erster Linie darauf, das jüdische Volk mit der Stärke auszustatten, die es braucht, um sich zu verteidigen, Feinde abzuschrecken und sein Schicksal selbst zu bestimmen. Israel hat gewaltige Verteidigungsmauern errichtet und ist ebenso in der Lage, konventionelle Kriege auf jede erdenkliche Weise zu gewinnen, wie es auch über strategische Fähigkeiten zur unkonventionellen Kriegsführung verfügt.

Die Israelischen Verteidigungsstreitkräfte wurden zum Mythos, Ethos und Pathos des neuen Juden. Soldaten werden als Nationalhelden gefeiert und die nationale Sicherheit gilt als heilige Pflicht der jüdisch-israelischen Identität. In den letzten 75 Jahren herrschte die Überzeugung, dass alles hinnehmbar ist, solange es nicht zu einem weiteren Holocaust kommt.

2 <https://kotar.cet.ac.il/kotarapp/index/Chapter.aspx?nBookID=104245732&nTocEntryID=104246705>

3 Zitiert in: Tom Segev. *The Seventh Million: The Israelis and the Holocaust*. Translated by Haim Watzman. New York: Hill and Wang, 1993. Seite 514.

So hat sich in Israel eine umfassende Bewusstseinsindustrie gebildet, um die inhärente Verbindung zwischen Israel und dem Holocaust zu stärken. Gymnasiasten besuchen Auschwitz und die Vernichtungslager, bevor sie in die Rekrutierungsbüros gehen und ihren Militärdienst antreten, womit sichergestellt werden soll, dass ihre jungen Seelen mit der nötigen Energie gefüllt sind, um sie den ganzen Weg vom Holocaust in die Schlachtfelder und Besatzung Israels zu tragen.

Alle offiziellen Besucher Israels müssen den Initiationsritus in Yad Vashem absolvieren. Jedes Staatsoberhaupt, das nach Israel kommt, reist zu diesem Berg am Stadtrand von Jerusalem. Aufgesetzt sind schwarze Kippa und ernster Gesichtsausdruck, aus dem Mund des Kantors erklingen Gebete. Obligatorische Kranzniederlegung, gewichtige Worte ins Gästebuch und dann zurück in die komplizierte Politik. Hauptsache, er oder sie weiß, dass wir einen in der Geschichte der Menschheit einzigartigen Völkermord hatten. Deswegen dürfen wir außergewöhnliche Dinge tun, die allen anderen Ländern der westlichen, demokratischen und liberalen Hemisphäre verboten sind.

Der Holocaustdiskurs ist zum zentralen Narrativ für Israels Handeln und Politik geworden. Israelische Premierminister beriefen sich immer wieder auf den Holocaust. Menachem Begin verglich während des Libanonkriegs Arafat mit Hitler in seinem Bunker. Und Netanjahus ständiges Mantra war: »Dieses Jahr ist 1938. Jeder Feind ist Hitler, jeder Krieg ein Holocaust, jede Bedrohung eine Vernichtung.« Der Holocaust ist zur moralischen Ressource geworden, aus der Israel immensen Kredit schöpft, um das Unverzeihliche zu rechtfertigen: die Fortsetzung der Besatzung, die Kontrolle und Unterdrückung eines ganzen Volkes – des palästinensischen Volkes. Und wenn Palästinenser sich bei uns beschwerten, entgegnen wir: Wir hatten einen Holocaust und jeder, der Israels Politik kritisiert, ist antisemitisch. Der Holocaust und der Antisemitismus sind Waffen und politische Instrumente in den Händen der populistischen Regierungen in Israel. Und ist die israelische Psyche von unentwegten Warnungen vor den lauernenden bösen Wölfen geprägt worden, bis wir uns an das Narrativ gewöhnt hatten. Als dann aber der echte böse Wolf tatsächlich aus den Wäldern von Gaza heraussprang – da wurden wir wirklich erwischt.

Im Oktober ist in der Nähe des Gazastreifens alles in sich zusammengebrochen. Im Augenblick der Wahrheit war der Staat mit seinem ganzen Sicherheitsapparat einfach nicht da. Das furchtbare Massaker ließ all die Bilder, historischen Erinnerungen, wirklichen und vorgestellten Traumata wieder hochkommen. Denn nicht nur die physischen Grenzen kollabierten. Vielmehr zerbrach mit einem lauten Knall auch der psychologische Schutz-

wall, den der Staat seinen Bürgern geboten hatte, und das war vielleicht noch grundlegender. Das ließ uns schutzlos zurück, der historischen jüdischen Psychologie ausgesetzt: verletztlich, verfolgt, gehasst, abgeschlachtet, vertrieben und wehrlos (in unserem eigenen Land).

Nur wenige heute lebende Israelis waren während des Zweiten Weltkriegs schon am Leben. Aber »wir waren alle in Auschwitz«, haben meine Kinder im Schulunterricht gelernt. Im Laufe unseres Lebens wurden wir immer und immer wieder damit konfrontiert. Und hier ist es wieder. Wir Israelis haben noch nie solch ein schreckliches Gemetzel erlebt. Wir hatten Kriege, in denen die Armee ihre Aufgabe erfolgreich erfüllte und zwischen der zivilen Normalität und dem Schlachtfeld trennte. Dieses Mal ist die hoch angesehene Armee aber nicht zur Stelle gewesen, die israelische Regierung war nicht für ihre Bürger da, der Staat hörte für seine Bürger auf zu existieren. Und mit einem Schlag platzte mit dieser kollektiven Erfahrung das arrogante, aufgeblasene israelische Selbstvertrauen und es kehrte die verfolgte jüdische Seele zurück. Wie der Nationaldichter Chaim Nachman Bialik geschrieben hat, wurde uns »die ganze Welt zum Richtblock«.⁴

Der Staat Israel hat den Schwur gebrochen, den er auf die jüdische Geschichte abgegeben hatte: Nie wieder. Israel scheiterte an seiner zentralen Aufgabe, für die es gegründet worden war. Und dieses Mal war Israel nicht fünfzig Jahre zu spät, sondern in Echtzeit dabei und ausgestattet mit einer Stärke, die in der Geschichte aller jüdischen Generationen vor uns beispiellos war. Die ständige Anwesenheit des Holocaust in unserem Leben, die die nationale Identität der Juden in Israel bestimmt, ermöglichte es, dass die Erzählungen und Emotionen des Holocaust in einem Augenblick wieder in den Vordergrund traten und die Wahrnehmung des Ereignisses in der Öffentlichkeit maßgeblich bestimmten. Wir, die Juden, sind erneut Opfer. Sie, die Hamas, sind die Nazis. Und das ganze Ereignis ist ein zeitgenössischer Holocaust.

Doch trotz all des Grauens und all der Gräueltaten der letzten Monate: Es ist kein Holocaust. Aber es ist ungeheuer herausfordernd, wenn nicht gar unmöglich, gegen so empfindsame und aufgeladene Gefühlswelten zu argumentieren. In den kommenden Tagen, wenn die Stimme der Vernunft in die Mitte der israelischen Debatte zurückkehrt, muss auch das folgende Argument vorgebracht werden.

4 Chaim Nachman Bialik: »Nach dem Pogrom«, aus dem Hebräischen von Abraham Schwadron. Wien, Berlin: R. Löwit Verlag 1919, S. 5.

Nach der emotionalen und bewegenden Rede von Generalstabschef Barak im Jahr 2003 starteten drei F-15-Kampfflugzeuge der israelischen Luftwaffe am Flughafen Radom in Polen und überflogen auf ihrem Rückflug nach Israel Auschwitz. Sie flogen über das Lagertor, die Bahngleise und die für die Selektion bekannte Rampe. Und über eine Anordnung von am Boden stehenden israelischen Soldaten. Während des Flugs über das Lager sandte das Funkgerät des Flugleiters eine kurze Nachricht, die über die Lautsprecheranlage des Lagers zu hören war:

»Wir, die Piloten der israelischen Luftwaffe, tragen über diesem Lager des Grauens den stummen Schrei von Millionen, zollen ihrem Mut Tribut und versprechen, ein Schutzschild für das jüdische Volk und sein Land – Israel – zu sein.«⁵

Das ist poetisch und berührt das Herz, aber es ist auch sehr, sehr unwahr und am Rande des Pathetischen.

Die im Holocaust brutal ermordeten Millionen von Juden wurden nicht deswegen getötet, weil sie keine Luftwaffe hatten. Sie wurden nicht deswegen verfolgt, weil die Israelischen Verteidigungsstreitkräfte nicht im Zeitplan lagen und fünfzig Jahre zu spät kamen. Es lag nicht an fehlender Macht, sondern an fehlenden Werten ihrer Feinde. Sie wurden getötet und abgeschlachtet, weil andere menschliche Wesen – die Nazis und die Kollaborateure des Naziregimes – nicht die geringste Achtung vor menschlichem Leben hatten, vor irgendeinem Leben. Sie wuchsen in einer Ideologie und einer Zeit auf, in der Vorstellungen von rassistischer Überlegenheit akzeptiert und eugenische Bestrebungen, die menschlichen Rasse »aufzuwerten«, im gesamten Westen verbreitet waren. Bürgerliche Gleichheit und echte Menschenrechte existierten nicht unter dem Naziregime und seinen Verbündeten. Der Völkermord an den »Anderen« und die Ausrottung von Völkern fand daher auch in anderen Regionen der Welt ungehemmt statt.

An einer der Wände des Holocaustmuseums in Washington ist ein Zitat Hitlers aus seiner Rede vor den Wehrmachtsgenerälen eine Woche vor dem deutschen Einmarsch in Polen zu lesen: »[...] Und wer spricht heute noch von

5 https://www.haaretz.com/2003-09-04/ty-article/iaf-pilots-perform-fly-over-at-auschwitz-death-camp/0000017f-e2bc-d804-ad7f-f3fefb390000?utm_source=chatgpt.com

der Vernichtung der Armenier?« Die damalige Welt war eine Welt der Vernichtungen und Diskriminierungen. So kam es zur Ermordung der indigenen Nationen in Nordamerika, der Herero, Himba und Nama in Namibia, der Armenier in der Türkei und der Juden in Europa. Eine Wirklichkeit, die aus einer Kombination von ungebremsen Gefühlen der Macht, von rassistischer, religiöser oder nationaler Überlegenheit und einem absoluten Mangel an Engagement für die menschliche Würde und Freiheit zusammengesetzt war.

Die Juden in den heutigen Vereinigten Staaten, Deutschland, Großbritannien und Frankreich werden nicht durch eine große und mächtige jüdische Armee geschützt, sondern weil es sich um Staaten handelt, in denen Recht und Ordnung sowie ein grundlegendes Bekenntnis zur Gleichheit aller Menschen vorherrschen. Israel hingegen, das sich dieser Gleichheit nicht verpflichtet, stattdessen von Ideologien jüdischer Überlegenheit regiert wird und dabei Millionen von Palästinensern Rechte und Freiheiten verweigert, ist immer wieder gezwungen, sich mit diesem grundlegenden Bekenntnis zur Gleichheit aller Menschen auseinanderzusetzen. Nichts in der Geschichte der Gewalt zwischen Juden und Palästinensern kann die schrecklichen Ereignisse vom Oktober 2023 rechtfertigen. Und die Ereignisse des 7. Oktober können wiederum in keiner Weise die blinden und wütenden Tötungen von so vielen Palästinensern rechtfertigen, nicht ihren Hunger und nicht die Zerstörung ihres Heimatlandes.

Wahre, nachhaltige Sicherheit für Israelis und Palästinenser wird niemals durch eine militärische Entscheidung oder durch Massentötungen erreicht werden – und schon gar nicht von unschuldigen Zivilisten. Nur ein tiefgreifender Wertewandel, der den Raum zwischen dem Jordan und dem Mittelmeer in ein Gebiet gleichberechtigter bürgerlicher Menschlichkeit für alle verwandelt, wird Israelis und Palästinensern den Frieden garantieren. Es ist schwer zu glauben, dass dies möglich ist. Aber genau das war die Herausforderung, vor der damals der legendäre Raphael Lemkin gestanden hat – der Mann, der seinen Weg fast ganz alleine gegangen ist. Als die Welt noch erstarrt war unter dem schrecklichen Eindruck des Zweiten Weltkriegs, verstand er vor allen anderen, dass das Strafgesetzbuch neu definiert werden musste. Er gehörte zu den ersten zu fragen, warum es als ein Verbrechen anerkannt wird, wenn ein Mensch einen anderen tötet, nicht aber, wenn eine Regierung Millionen von Menschen umbringt; und ob Staaten etwa nicht zur Rechenschaft gezogen werden sollten, wenn sie versuchen, ganze Völker zu zerstören.

Lemkin erforschte den Völkermord und die Auslöschung von Völkern, nahm diese Verbrechen in die Gesetzbücher auf und veränderte fast im Al-

leingang die normative Landschaft der Welt. Was im Europa von damals vor dem Hintergrund des Holocaust möglich war, ist hier und jetzt nicht weniger notwendig. Und um so vieles machbarer.